

Persönlicher Erfahrungsbericht

Name	
Vorname	
Studienfach	
Aufenthaltsdauer (Monat/Jahr – Monat/Jahr)	09 /2017 – 03 /2018
Einverständniserklärung	Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht an interessierte Studierende weitergeleitet wird. ☒ja ☐nein Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes und auf der Seite des Masters OKS veröffentlicht wird. ☒ja ☐nein

Mein Auslandsaufenthalt begann schon früher, mit der Vorbereitung. Ich habe mein Visum bereits in Deutschland beantragt, es ist deshalb erwähnenswert, da man ohne Visum zwar einreisen kann, die Beantragung in Israel aber oft etwas länger dauert. Ich bestellte mir außerdem schon vorher eine Sim-Karte bei Golan Telecom. Für mich war das eine große Hilfe, da ich sofort Internet in Israel hatte und auch frei telefonieren konnte. Generell gibt es aber in allen Cafés und größeren Häusern free WiFi wodurch man auch ohne Sim-Karte keine Probleme bekommen sollte.

Die Uni schickte uns vorher einige Unterlagen und ist generell sehr kommunikativ. Sie schickten einen ausführlichen Plan über die ersten Tage und informierten konstant. Obwohl sie im Programm empfehlen nur die Kurse der International School zu besuchen, kann man sich natürlich auch andere Kurse anschauen. An den ersten Tagen organisierte die Uni Einführungsveranstaltungen und Treffen zum Kennen lernen. Die Organisatoren der International School waren dabei sehr hilfreich und fast täglich zu sprechen. In unserem Austauschprogramm wurden wir den Bachelor Kursen zugewiesen, da es anscheinend keinen Austausch für Master Studenten der International School gibt. Da ich bereits im fortgeschrittenen Master bin, wollte ich nicht ausschließlich Bachelor Kurse belegen und entschied mich freier zu wählen und damit in Master Kurse der Uni und der International School zu gehen. Dabei muss man jedoch darauf achten, dass sich diese nicht mit dem Ulpan (Sprachkurs) überschneiden. Das Kurssystem ist etwas anders, besonders im Hinblick auf die Vergabe der Credits. Im Gegensatz zu Deutschland wird die Anzahl an Credits an den Stunden gemessen, sprich: 2 Credits für 2 Stunden Seminar, 3 Credits für 3 Stunden Seminar etc. Man muss bei der Wahl der Kurse lediglich beachten wie viele Credits man in Haifa machen muss, damit es für das Stipendium ausreicht.

Die Kurse sind dementsprechend unterschiedlich im Niveau. Ich belegte einen Bachelor Kurs und fühlte mich dort etwas unterfordert, da natürlich kaum Wissen vorausgesetzt wird und der Unterricht folglich etwas einfacher strukturiert ist. In den Masterkursen ist das Niveau

deutlich anspruchsvoller. Ich belegte u.a. *Specter of the Genocide* bei Dr. Shmuel Lederman, den ich als Dozenten sehr empfehlen kann. Das Seminar war etwas politikwissenschaftlicher orientiert, da das Seminar zum Master Holocaust Studies gehört. Ich empfand es allerdings als akademische Bereicherung, da mir dadurch neue Forschungswege und Ansichtsweisen eröffnet wurden. Der Ulpan ist der Pflichtkurs, den alle Austauschstudenten belegen müssen, ich hatte schon Vorkenntnisse und war so in einem fortgeschrittenen Kurs. Ich empfand das Klima in unserem Kurs als sehr positiv, da wir zwar nicht alle auf demselben Stand waren, uns aber immer gegenseitig bestärkten und so für eine tolle Arbeitsatmosphäre sorgten. Wie die meisten Sprachkurse ist der Ulpan sehr verschult und sehr vor- und nachbereitungsreich, wird jedoch auch mit 6 Credits belohnt. Generell gilt, Sprachen lernen ist nicht leicht, also sei geduldig und nett zu dir, es wird Tage geben an denen es sehr viel scheint, aber nichts ist so befriedigend wie am Ende des Austauschs sich mit Israelis verständigen zu können.

Durch die Struktur der International School lernt man schnell die anderen ausländischen Studierenden kennen, jedoch liegt die International School hinter der Universität, und sofern man keinen Unikurs besucht, ist es definitiv etwas schwerer einheimisch Studierende kennen zu lernen. Aus persönlicher Erfahrung kann ich aber auch sagen, dass mir alle Israelis sehr offen begegnet sind und ich oftmals Leute bei einem Kaffee kennen gelernt habe. Ich habe zudem einen feministischen Buchclub gegründet mit einigen anderen Frauen in Haifa, was eine tolle Gelegenheit war außerhalb der Uni Leute kennen zu lernen. In Hadar gibt es auch eine Nachbarschaftsgruppe, die Treffen und kleine Parties organisiert, damit man sich in Hadar besser kennen lernt: שכנותא בהדר, was übersetzt Nachbarschaft in Hadar bedeutet.

Die Unibibliothek ist bis auf an Shabbat jeden Tag bis abends geöffnet und bot mir ausreichend Literatur für meine Forschungszwecke. Ich kann natürlich nicht für alle Fachbereiche sprechen, aber es gibt auch ein großes Angebot an Ebooks, auf die man von zuhause zugreifen kann. In der Bibliothek sind auch Drucker und Kopierer, pro Kopie bezahlt man 14 Agorot (3 Cent). Für die Kopierer benötigt man allerdings eine Kopierkarte, die man auch in der Bibliothek kaufen kann.

Wie erwähnt hatte ich bereits Vorkenntnisse als nach Israel kam, ich habe sowohl ein Hebraicum als auch Basiswissen in Ivrit mitgebracht, sprich lesen und schreiben war kein Problem. Das ist meines Erachtens nach auch essentiell. In Israel ist viel auch in lateinischer Schrift transliteriert, aber nicht alles. Besonders nicht in Supermärkten oder auf Webseiten. Ich kann daher nur jedem empfehlen sich das Alphabet schon vorher anzueignen und vielleicht auch einen Sprachkurs zu besuchen. Ich selbst habe einen Auffrischkurs im Sommer vor Israel an der TU Sprachbörse in Berlin gemacht. Mir hat es einfach sehr weiter geholfen vorher bereits wieder aktiv in der Sprache zu sein. Damit konnte ich mich in der Anfangszeit vor der Uni gut verständigen. Das Semester in Haifa hat mein Hebräisch definitiv

verbessert, ich kann Unterhaltungen gut folgen und führen. Im Zweifel denke ich immer an den Tipp meiner Ulpan Lehrerin: Es gibt immer eine Möglichkeit sich in den eigenen Worten auszudrücken, auch wenn es etwas einfacher ist. Ein großes Plus für mich war dazu, dass ich nicht in den Wohnheimen gewohnt habe, sondern in einer WG in der Stadt, dadurch war ich in vielen Situationen gezwungen Hebräisch zu sprechen.

Ich wollte nicht in den Wohnheimen wohnen, da die auf dem Berg Karmel an der Uni sind und ich lieber das Leben in der Stadt miterleben wollte. Das stellt einen natürlich vor die Herausforderung, dass man sich eine WG suchen muss. Ich fand recht schnell im Juli ein Zimmer auf Facebook in der Gruppe *דירות מפה לאוזן בחיפה*. Meine Wohnung lag in der Arlozorov Street mit toller Aussicht und großem Balkon. Damit kommen natürlich einige mehr Verantwortungen auf einen zu, wenn man ein Zimmer hat außerhalb der Uni. Das erste sind die Arnona, eine Art Steuer auf Wohnungen, die man bei der Stadt bezahlen muss. Wie bei deutschen Behörden sollte man da viel Geduld mitbringen. Ich habe außerdem festgestellt, dass man mit einer deutschen ID Probleme bekommt, wenn man Verträge abschließen will, da diese in der Regel nicht akzeptiert werden und es daher besser ist, wenn die israelischen Mitbewohner Wasser, Internet und Strom übernehmen. Ein Bankkonto zu eröffnen ist andererseits nicht so schwer. Die wichtigsten Dokumente, die man bei all den Gängen zu Ämtern etc. dabei haben sollte sind: die Bestätigung der Uni Haifa, dass man dort studiert, die Finanzierungsbestätigung vom DAAD und natürlich der Pass. Wie oben schon beschrieben sind all diese anfänglichen Probleme mit Zeit gut zu lösen und helfen einem vor allem dabei Hebräisch zu lernen. Ich habe hier wirklich die Geduld (*בסבלנות*) gelernt. Es lassen sich viele Dinge einfach nicht so schnell lösen wie in Deutschland, aber mit etwas Zeit findet man immer einen Weg.

Ich hatte mich zu einem sehr selbstbestimmten Aufenthalt entschlossen, da es für mich auch eine Erfahrung werden sollte, wie ich mich in einem anderen System zurechtfinde. Ich empfand das als sehr lehr- und hilfreich, aber mein Weg barg natürlich auch viele Unsicherheiten und Risiken, die ich damit in Kauf nehmen musste (wie vielleicht nicht direkt eine Unterkunft zu haben). Man kann sich natürlich auch für einen anderen Weg entscheiden und an der Uni leben. Aus meiner Erfahrung und den Berichten anderer kann ich allerdings nur jedem empfehlen in der Stadt zu leben. Damit wird der Alltag nicht so von der Uni bestimmt und man kann sein Privatleben etwas von dem Uni-Alltag differenzieren. Abgesehen von der Erfahrung, war es für mich deutlich kostengünstiger in der Stadt zu leben. Ein WG Zimmer ist (abhängig von der Lage) meist 100-200 Euro günstiger als ein Dormzimmer. Zudem ist die Auswahl an Läden zum Einkaufen in der Stadt wesentlich größer als an der Uni. Ich wohnte in Hadar (ein Stadtteil in Downtown Haifa, der von vielen Studenten bewohnt wird) und konnte zu Fuß einkaufen gehen. Der Shuk (hebr. Markt) war 10 Minuten

von meiner Wohnung entfernt und ist für Studenten ein Paradies, alles ist wesentlich günstiger als im Supermarkt. Dort kann man alles kaufen von Brot über frisches Gemüse und Obst, aber natürlich auch Gewürze. An Shabbat retteten mich so manches Mal meine russischen Märkte in der Nachbarschaft. In der Innenstadt in Haifa haben viele kleine Läden (ähnlich wie Spätis) auch an Shabbat geöffnet sowie viele Cafés und Restaurants. Von der Uni fährt auch an Shabbat jede Stunde ein Bus, was eine Ausnahme bildet, da an Shabbat ansonsten kein öffentliches Nahverkehrsmittel fährt. Man kann in Haifa alles sehr gut erlaufen. Aber für weitere Strecken gibt es natürlich Busse (Egged). Dafür kann man sich die RavKav-Card besorgen. Die kann man dann aufladen. Das würde ich jedem empfehlen, weil man ansonsten bei jedem umsteigen ein neues Ticket kaufen muss. Mit der Ravkav-Card ist es bedeutend leichter, man kann 90 Minuten mehrfach umsteigen und zahlt nur 5.90 NIS (1,50 Euro). Die Karte kann auch benutzt werden, wenn man reist. Also fährt man nach Tel Aviv, kann man sich beispielsweise einen Roundtrip (Hin- und Rückfahrt) für 40 NIS auf die RavKav buchen lassen. Ohne diese Karte wird reisen deutlich teurer. Aber generell kann ich festhalten, dass Reisen in Israel relativ einfach und günstig ist. Wie beschrieben kommt man nach Tel Aviv und zurück für insgesamt 10 Euro. Die Bahn ist am bequemsten, aber auch das Busnetz ist sehr gut ausgebaut und es fahren fast jede Stunde Busse in alle Städte, die nicht am Bahnnetz angeschlossen sind. Für die Busse lohnt es sich jedoch Hebräisch lesen zu können, da die Busse ausschließlich auf Hebräisch beschriftet sind. Im Notfall sind aber alle Passagiere auch sehr hilfreich und übersetzen, falls nötig.

Ich kann jedem nur empfehlen sich das Auslandssemester persönlich zu gestalten. Jedes Angebot ist schön, aber keine Pflichtveranstaltung. Es ist unser Auslandssemester, also gestalten wir es uns, wie es uns am besten gefällt. Schaut euch Seminare an, die ihr vielleicht in Deutschland nicht unbedingt gewählt hättet. Lasst euch von dem Arbeitspensum nicht unterkriegen. Und genießt die Zeit, die Sonne und das Meer. Als ich mich entschloss nicht an der Uni zu wohnen, waren viele davon schockiert und rieten mir davon ab. Es war eine wundervolle Erfahrung und vor allem bewies es mir, wie viel ich aus eigener Kraft und Initiative schaffen kann. Dieses Auslandssemester ist für uns ein Weg aus der Komfortzone.

Nützliche Links/Apps:

- Busgesellschaft – Egged: <http://www.egged.co.il/HomePage.aspx>
- Bahn – Israel Railways: <https://www.rail.co.il/en>
- Facebook Gruppen
 - Wohnungen: מפה לאוון בחיפה: https://www.facebook.com/groups/173351201739/?ref=group_browse_new
 - Nachbarschaftsgruppen

- נא להפריע – הדר:

https://www.facebook.com/groups/NaLeafria/?ref=group_browse_new

- שכנותא בהדר: https://www.facebook.com/shchenuta/?hc_ref=ARTM-ZJ8zKOikg0TsYa47d_jGxms7gO7Q6RhPy0nmpPBPEvIoSxMm2N17L3Wf8HqmV0&pnref=story

- Englisch/Hebräisch Wörterbuch online – *Morfix*: <http://www.morfix.co.il/en/>
➔ Gibt es auch als App fürs Handy
- ÖPNV App – *Moovit*: <https://moovitapp.com/>

Persönlicher Erfahrungsbericht

Name	●●●●●
Vorname	●●●●●
Studienfach	MA Jüdische Studien
Aufenthaltsdauer (Monat/Jahr – Monat Jahr)	August / 2017 – März / 2018
Einverständniserklärung	Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht an interessierte Studierende weitergeleitet wird. ja Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes und auf der Seite des Masters OKS veröffentlicht wird. ja

1) Vorbereitung des Auslandsaufenthalts

Mein Interesse am ISAP-Austauschprogramm kam gleich mit dem Start ins Master-Studium auf. Schon vor und während meines Bachelor-Studiums war ich mehrmals für längere Aufenthalte in Israel gewesen, hatte aber nie im regulären Semester an einer israelischen Universität studiert. Daher wollte ich sehr gerne die Chance nutzen, das noch nachzuholen und bewarb mich für den Austausch zwischen Potsdam und Haifa. Die Stadt Haifa und auch ihre Universität kannte ich bereits von einem einmonatigen Sprachkurs im Sommer 2015. Daher wusste ich ungefähr, was mich erwarten würde und nachdem ich die Zusage für das Stipendium erhalten hatte, entschied ich mich gleich, auch den Sommer vor dem Studium in Haifa schon in Israel zu verbringen. Schnell waren Untermieterinnen für meine Berliner Wohnung gefunden und ein Flugticket gebucht. Im Sommer arbeitete ich als Freiwillige auf einer Ziegenfarm in der Nähe von Netanya und konnte meinen Aufenthalt in Haifa daher teils schon von Israel aus organisieren, was es einfacher machte, eine Wohnung zu finden, aber schwieriger, ein Studentenvisum zu bekommen. Doch auch letzteres klappte schließlich mit den richtigen Unterlagen und viel Geduld beim Misrad HaPnim, dem israelischen Innenministerium, dessen Büros auch für Visaangelegenheiten zuständig sind.

2) Studium an der Gastuniversität

Als Austauschstudentin im Rahmen des relativ kleinen ISAP-Programms zwischen den Unis in Potsdam und Haifa hatte ich an meiner Gastuniversität anfangs den Eindruck, zwischen allen Stühlen zu sitzen. In vielen verwaltungstechnischen Dingen waren wir Austauschstudenten der International School zugeordnet, jedoch in keinem von deren Studienprogrammen eingeschrieben. Für unser Studienprogramm war eigentlich Prof. Marcos Silber vom Institut für Jüdische Geschichte zuständig. Für dieses Institut, wie für die gesamte reguläre Universität, fing das Semester jedoch eine Woche später an als für die International School. Daher war unser eigentlicher Programm-Ansprechpartner noch in der Sommerpause und nicht erreichbar, als die Verwaltung der International School von uns schon eine endgültige Kursbelegung verlangte. Nach einigem hin und her in dem wir Potsdamer in der International School von Büro zu Büro geschickt wurden und uns niemand recht sagen konnte, welche Kurse wir eigentlich belegen dürfen oder sollen, war die Situation aber letztlich halb so wild. Wir bekamen einfach eine Woche mehr Zeit um uns für Kurse zu entscheiden und zwischenzeitlich konnte auch ein Beratungsgespräch mit Marcos Silber und Micha Perry organisiert werden.

Nach meinem Eindruck war für die Organisation meines Studiums in Haifa mehr Eigeninitiative nötig als von den Studierenden in festen Programmen der International School

verlangt wurde. Dafür hatte ich aber auch deutlich mehr Freiheiten und konnte mir beliebig Seminare aus dem Kurskatalog der Uni Haifa aussuchen. Der Kurskatalog ist erreichbar unter <https://srv.haifa.ac.il/haifa.ac.il/~hu~info/Catalog.html>. Die Navigation ist leider etwas umständlich und scheinbar bisher nur auf Hebräisch möglich.

Einzige Voraussetzung bei meiner Kursauswahl war von Seiten der Uni in Haifa, dass die jeweiligen Dozenten mit meiner Teilnahme einverstanden sein mussten. Das war in allen Fällen völlig unproblematisch. Ich wurde von den Dozierenden sehr freundlich aufgenommen und ohnehin schien mir das Verhältnis zwischen Dozierenden und Studierenden sehr ungezwungen. Die meisten Professoren und Dozenten werden von den israelischen Studenten mit Vornamen angesprochen und sind teilweise außerhalb der Kurse per SMS und WhatsApp erreichbar. Für die Kursauswahl hatte ich selbst mir noch zum Kriterium gesetzt, dass die Seminare möglichst im Modulsystem meines Potsdamer Master-Studiengangs "Jüdische Studien" anrechenbar sein sollten.

Belegt habe ich schließlich neben dem obligatorischen Hebräisch-Sprachkurs der International School drei weitere Seminare. Das Seminar "Literature of the Shoah" war von den Potsdamer Austausch-Studenten des Vorjahrs sehr empfohlen worden und wird in Haifa alljährlich im Rahmen des internationalen Master-Studiengangs "Holocaust Studies" angeboten. Unterrichtet wird das Seminar von Dr. Miryam Sivan, die aus der amerikanischen Tradition des Creative Writing kommt. Alle Texte im Kurs werden auf Englisch zur Verfügung gestellt und das wöchentliche Lesepensum ist eher hoch. Besonders von den wöchentlichen schriftlich einzureichenden Leseindrücken und Dr. Sivan's Antworten darauf konnte ich sehr profitieren. Bei der Themenwahl für mein "Seminar-Paper" am Ende des Semesters hatte ich relativ freie Hand und erhielt eine faire und wohlwollende Bewertung, bei der über Stilfehler bei mir als nicht Englisch-Muttersprachlerin hinweggesehen wurde.

Meine anderen beiden Seminare wurden in der regulären Universität und nicht der International School angeboten. Mein intensives Seminar zu Spinozas Ethik gehörte zum Masterstudium Philosophie und wurde glücklicherweise auf Englisch unterrichtet, da der Dozent Dr. Daniel Schneider aus den USA stammt und erst im nächsten Jahr anfangen soll, auf Hebräisch zu unterrichten. Nur ein einziges meiner Seminare hatte also Hebräisch als reguläre Unterrichtssprache und befasste sich zudem auch inhaltlich mit der hebräischen Sprache. Dieses Seminar über "Hebräisch in der Epoche der Haskala" war Teil des Bachelor-Studiengangs "Hebräische Sprache und Literatur". Da ich das Seminar für mich vor allem als zusätzlichen Sprachkurs ansah, machte ich mir keine Sorgen, dass es mir in Potsdam nicht angerechnet werden könnte, nur weil es formal zu einem BA-Studium gehörte. Nach der ersten Sitzung sprach ich die Dozentin Dr. Dalit Assouline an, die mir anbot, meine Prüfungsleistung am Ende des Seminars auf Englisch zu schreiben. Ich nahm dankbar an. Zwar konnte ich dem hebräischen Unterrichtsgespräch gut folgen, wissenschaftliches Schreiben auf Hebräisch ist aber immer noch eine große Hürde. Ein Teil der Prüfung in diesem Seminar bestand darin, Ausschnitte aus einer in biblischem Hebräisch verfassten Autobiografie aus dem 19. Jhd. zu übertragen. Ich übertrug ins Englische, meine Kommilitonen in heutiges Hebräisch. Ich freute mich, dass ich für diese Aufgabe in der zwar in die Jahre gekommenen aber doch gut ausgestatteten Bibliothek der Universität Haifa auf diverse Ausgaben von Gesenius' Handwörterbuch zurückgreifen konnte.

3) Kontakte zu einheimischen und ausländischen Studierenden

Das studentische Leben an der Universität in Haifa ist sehr vom Pluralismus der Stadt geprägt. Auf den Gängen und in den Cafeterien der Uni ist ebensoviel Arabisch wie Hebräisch zu hören, hinzu kommen auch viel Englisch und einige andere Sprachen der internationalen Studierenden. Dieser generelle Pluralismus bereichert auch die Lehrveranstaltungen. In meinem Spinoza-Seminar wurde nicht nur einmal über die Unterschiede in der englischen, hebräischen und arabischen Übersetzung von Spinozas ursprünglich auf Latein verfassten Gedanken diskutiert. Im Seminar über das Hebräisch der Haskala waren Arabisch-Muttersprachler anwesend, die hebräische Literatur studieren und durch ihre perfekte Zeisprachigkeit viele interessante Einblicke zu grammatikalischen Besonderheiten älterer hebräischer Formen geben konnten. Andere Studierende im selben

Seminar kannten sich durch ihren jüdisch-religiösen Hintergrund besonders gut in den Texten von Bibel und Talmud aus oder hatten von ihren Großeltern noch Jiddisch gelernt. Ich konnte den anderen durch meine Deutschkenntnisse oft bei speziellen Fragen zu den hebräischen Texten aus einem deutschsprachigen Umfeld weiterhelfen.

Sowohl mit den israelischen als auch mit manchen internationalen Kommilitonen ergaben sich vor und nach den Seminaren oder im Bus nach Hadar oft interessante Gespräche. Am offiziellen von der International School angebotenen Freizeitprogramm habe ich aber nur sehr wenig teilgenommen. Die Abendveranstaltungen fanden meist auf dem Campus statt und ich wollte dafür nicht noch einmal die weite Busfahrt von meiner Wohnung antreten. Mein einziger International School Ausflug nach Rosch HaNikra und Akko war wegen der Besichtigungen zwar interessant, erinnerte mich sonst aber leider mehr an eine Klassenfahrt und nachdem der Tourguide unsere schnelle Runde durch die Altstadt von Akko mit den Worten eröffnete, er wolle uns nicht mit historischen Fakten langweilen, beschloss ich, nicht an weiteren Ausflügen teilzunehmen und die Umgebung von Haifa lieber auf eigene Faust zu erkunden.

4) Sprachkompetenz vor und nach dem Auslandsaufenthalt

Durch das Studium an der Universität Potsdam, zusätzliche Hebräisch-Seminare an der Freien Universität Berlin und mehrere Aufenthalte in Israel hatte ich mir schon vor meinem Semester in Haifa Sprachkenntnisse erworben, die ich nun ausbauen konnte. Nach dem Einstufungstest der International School kam ich in den Upan-Kurs mit Niveau He. Das war das höchste Niveau, das in diesem Semester angeboten wurde und entspricht im europäischen Referenzrahmen etwa der Niveaustufe C1. Meine Stärke war vor dem Aufenthalt in Haifa vor allem das Lesen und Übersetzen von Texten, da an den deutschen Universitäten hierauf der Schwerpunkt liegt. In Haifa konnte ich dann mein Hörverstehen deutlich verbessern. Das fließende Sprechen fällt mir bis heute am schwersten. Zwar konnte ich dem Unterrichtsgespräch in meinem einzigen auf Hebräisch gehaltenen Seminar gut folgen und auch meinen israelischen Mitbewohnern war schnell klar, dass ich vieles auf Hebräisch verstehe. Wenn ich selbst etwas zum Gespräch beitragen wollte, musste ich mich aber doch öfters noch mit englischen Wörtern behelfen.

5) Wohn- und Lebenssituation

Da ich die Stadt Haifa von meinem früheren Aufenthalt schon relativ gut kannte, war für mich von Anfang an klar, dass ich nicht im Studentenwohnheim auf dem Campus wohnen wollen würde. Die Universität liegt in Haifa ganz oben auf dem Berg, das interessante Leben findet sonst aber eher in den tiefer liegenden Stadtteilen statt. Einen Überblick über Veranstaltungen, Bars und Restaurants in Haifa Downtown bietet beispielsweise diese Seite:

<http://downtown.co.il/en>

Als ich im Sommer 2015 für einen Sprachkurs in Haifa war, hatte ich in einer kleinen WG in der Massada-Straße gewohnt. Dort hatte es mir gut gefallen. Rechov Massada ist die beliebteste Straße im Stadtteil Hadar, in dem viele Studenten wohnen. In dieser Straße reihen sich viele hippe Cafés aneinander, zur Hälfte sind sie auf Hebräisch, zur anderen Hälfte auf Arabisch beschriftet. Die Nachbarn sagen, sie würden sich in diesen Cafés ein bisschen wie in Tel Aviv fühlen, in manchen gar wie in Berlin. In diese Straße wollte ich also zurückkehren, dann kam es aber doch anders.

Der Wohnungsmarkt funktioniert in Israel deutlich kurzfristiger als in Deutschland und es lohnt sich kaum, länger als einen Monat vor Einzug mit der Suche zu beginnen. Das beste Mittel, um in Israel ein Zimmer oder eine Wohnung zur Untermiete zu finden, sind Facebook-Gruppen, von denen es zu jeder Stadt mehrere gibt. In Haifa zum Beispiel:

<https://www.facebook.com/groups/445887735495943>

<https://www.facebook.com/groups/dirot.haifa>

<https://www.facebook.com/groups/204509792523>

<https://www.facebook.com/groups/173351201739>

<https://www.facebook.com/groups/NaLeafria>

Zwar sind die hebräischsprachigen Gruppen meist aktiver, es wird einem aber nicht übel genommen, wenn man dort auch auf Englisch postet. In den Gruppen werden regelmäßig Zimmer mit Photos und allen Angaben zur Untermiete angeboten. Nach meiner Erfahrung ist es aber immer eine gute Idee, selber eine kleine Zimmersuche-Anzeige in mehrere Gruppen zu setzen. Ich hatte mir die Mühe gemacht, mich in einem hebräischen Text kurz vorzustellen und mit einem Bild des Tiny-House, in dem ich über den Sommer wohnte, etwas Aufmerksamkeit zu erregen.

Bald bekam ich diverse Facebook-Nachrichten mit angebotenen Zimmern. Da ich schon zwei Monate vor Semesterbeginn in Israel war, konnte ich von meiner Sommerresidenz auf der Ziegenfarm aus nach Haifa fahren und mir die drei Zimmer ansehen, die mich am meisten interessierten. Noch am Abend nach der Besichtigung erhielt ich die Zusage für das schönste und gleichzeitig günstigste der drei Zimmer. Darüber war ich sehr froh, denn das Stipendium vom DAAD ist eher knapp bemessen und



Mieten in Israel liegen sehr oft über dem Berliner Standard. Das Zimmer, das ich gefunden hatte, lag nicht in der Massada-Straße und nicht einmal mehr richtig in Hadar. Ich war noch ein kleines Stück weiter den Berg hinab gewandert und wohnte mit 2-5 Mitbewohnern (es wechselte ab und zu) in einem schönen alten arabischen Haus am Nordende des Wadi Nisnas. Auch wenn man nicht dort wohnt, ist dieses ganz besondere Stadtviertel mit seiner arabisch-christlichen Mehrheit einen Besuch wert. Meine Wohnungswahl bedeutete zwar, dass ich im allmorgendlichen Verkehrschaos manchmal eine ganze Stunde für den Weg zur Uni brauchte, ich habe meine Entscheidung aber absolut nicht bereut. Wer von Berlin nach Potsdam pendelt, ist lange Anfahrten zum Seminar ja ohnehin gewohnt.

In dem schönen großen Haus in der Y. L. Peretz Straße wohnte ich für drei Monate in einem mind. 20 qm großen Zimmer für 950 Schekel im Monat zuzüglich Kosten für Strom, Wasser und Arnona, die israelische Wohsteuer. Für den letzten Monat meines Aufenthalts zog ich in ein kleineres Zimmer im selben Haus, das trotz allgemeiner Mieterhöhung zum Jahreswechsel nur 850 Schekel Miete kostete. Da israelische Häuser oft schlecht isoliert sind und keine richtige Heizung haben, war ich froh, zumindest das kleine Zimmer im Winter über die Warmluftfunktion der Klimaanlage einigermaßen heizen zu können. Die Mietpreise im Haus lagen weit unter dem Durchschnitt. Wer ein reguläres Zimmer in Haifa mieten möchte, sollte mit mehr rechnen.

Meine Wohnsituation war dahingehend besonders, dass meinen Mitbewohnern das gemeinschaftliche Leben im Haus sehr wichtig war. "Das Haus" wurde als eine Art zweite Familie aufgefasst, alle Arbeiten wurden gemeinschaftlich erledigt und auch alle anfallenden Kosten, inklusive aller Lebensmittel, wurden von allen Bewohnern geteilt. Ich lebte während meines Semesters in Haifa also in einer Art Kommune, die aber ohne jeglichen politischen Dogmatismus auskam. Auch für meine Lebenshaltungskosten in dieser Zeit war das Leben "im Haus" ein großer Vorteil. Meine Mitbewohner interessierten sich sehr für Food Saving und Selbstversorgung. Eine besonders engagierte Mitbewohnerin holte regelmäßig kostenlos beim Haifaer Großmarkt Unmengen von unverkäuflichem Gemüse ab, eine andere Mitbewohnerin, die an der renommierten Jerusalemer Kunsthochschule Bezalel studiert hatte, entwarf ein neues Logo für die lokale Food-Saving-Organisation "Robin Food" und wurde dafür mit Lebensmitteln für "das Haus" versorgt. Außerdem bauten wir viele Kräuter und auch etwas Gemüse auf den Balkonen des Hauses an und ein Mitbewohner, dessen



Geschwister in Moshav Yoknam in Permakultur Bio-Obst und -Gemüse anbauen, brachte regelmäßig frische Farmerzeugnisse mit. Meine Ausgaben für Lebensmittel hielten sich also in Grenzen. Was doch noch gekauft werden musste, kam entweder aus einer Bioladen-Kooperative oder den relativ günstigen russischen Supermärkten in Hadar. Wer im Stadtteil Hadar wohnt und nicht die Essensversorgung in einer Kommune genießen kann, kauft wohl am günstigsten auf dem Markt in Talpiot oder im großen Supermarkt "My Market" ein.

Verschiedene Buslinien fahren Von Hadar aus zur Universität oben auf dem Berg und auch zu diversen anderen Zielen in der Stadt. Vor allem um morgens zur Uni zu kommen, seien die Sprinter-Linien 224 und 237 wärmstens empfohlen, die zumindest einen Teil des Staus umfahren. Die beiden Busbahnhöfe "Hof HaCarmel" und "HaMifratz" mit ihren Egged-Fernbussen in alle Teile des Landes sind von Hadar aus mit der Metrobuslinie 3 erreichbar. Wenn ich Freunde im Großraum Tel Aviv

besuchen wollte, habe ich aber fast immer den Zug genommen, da der Bahnhof "Haifa Merkaz" für mich bequem in 15 min zu Fuß durchs Wadi erreichbar war. Für die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel ist es sehr nützlich, sich eine "Rav Kav" zuzulegen, eine grüne Plastikkarte, mit der es auf die meisten Fahrpreise Rabatt gibt. Nach meinem Eindruck sind Fahrpreise öffentlicher Verkehrsmittel und Handyverträge die einzigen Dinge, die in Israel billiger sind als in Deutschland.



Ein israelisches Bankkonto anzulegen, scheint mir für einen Aufenthalt von nur wenigen Monaten nicht sinnvoll. Es gibt in der Regel Kontoführungsgebühren, nicht einmal Sparguthaben werden für Privatkunden verzinst und ohnehin landet das Stipendium für das Auslandssemester auf dem deutschen Bankkonto. Ich bin mit einer internationalen Kreditkarte meiner deutschen Bank gut ausgekommen. Mit ihr konnte ich selbst in kleinen Kiosken in Haifa und an den Druckern in der Universitätsbibliothek bezahlen. Auch Bargeld lässt sich per Kreditkarte problemlos an den Automaten der gängigen israelischen Banken abheben. Etwas problematisch sind nur Überweisungen von deutschen auf israelische

Konten, für die insbesondere von den israelischen Banken hohe Gebühren verlangt werden. Das führte dazu, dass ich meine Miete nach dem ersten Monat immer bar bezahlte. Die International School der Universität in Haifa organisiert für alle ausländischen Studierenden eine israelische Krankenversicherung über einen der gängigen israelischen Anbieter namens "Clalit". Da ich auch nach Ende des Semesters noch ein paar Wochen im Land bleiben wollte, konnte ich diesen Versicherungsschutz problemlos verlängern. Die Versicherung ist von Seiten der Uni ohnehin obligatorisch und nicht teurer als Auslands-Krankenversicherungen deutscher Anbieter. Außerdem ist Clalit direkt in das israelische Gesundheitssystem eingebunden, was den Ärger rund um Vorauszahlungen und Rückerstattungen bei externen Versicherungen erspart. Ich selbst bin allerdings während meiner Zeit in Haifa nicht krank geworden und musste also den Clalit-Service gar nicht in Anspruch nehmen.



Die freie Zeit, die mir neben der Uni noch blieb, habe ich vor allem mit meinen Mitbewohnern verbracht, aber auch mit Freunden, die aus Deutschland zu Besuch kamen. Zentrum meiner freien Zeit war daher die große Küche meiner WG. Manche Abende verbrachten wir aber auch in den Cafes und Bars in der Massada-Straße in Hadar und rund um den sogenannten "Türkischen Markt" Downtown. Außerdem hat Haifa ein paar interessante Museen zu bieten und die Strände von

Hof Ha Carmel sowie der Carmel-Nationalpark mit seinen Wandermöglichkeiten sind nicht weit. Ein besonderes Erlebnis hatte ich in Haifas Kunstmuseum. Eine Mitbewohnerin, die dort arbeitete, organisierte für mich, dass ich die Kuratorin einer Ausstellung von Zeichnungen jüdischer Kinder aus Düsseldorf aus den späten 1930er Jahren treffen konnte. Die Bilder waren von dem Maler und Kunstlehrer Julo Levin gesammelt worden, bevor er selbst deportiert wurde. http://www.hma.org.il/eng/Exhibitions/5355/Once_upon_a_time Nach dem Gespräch bekam ich zudem die Möglichkeit, an einer hebräischen Führung durch die Ausstellung teilzunehmen, die für Kunstlehrerinnen aus verschiedenen Schulen im Raum Haifa angeboten wurde. Dieser Nachmittag war eine sehr interessante Abwechslung zu den Seminaren an der Universität. Neben den Museen kann ich noch Haifas scheinbar einzige Boulder-Halle im nördlichen Industriegebiet empfehlen <https://www.boulder.co.il> und als nahe gelegenes Ausflugsziel das "Tal der Höhlen", das mit seinen prähistorischen Ausgrabungsstätten inzwischen zum Weltkulturerbe gehört <http://whc.unesco.org/en/list/1393>. Insgesamt hatte ich mit dem ISAP-Austausch-Programm eine akademisch wie persönlich bereichernde Zeit und kann den Aufenthalt in Haifa nur empfehlen!



Persönlicher Erfahrungsbericht

Name: ●●●●●

Vorname: ●●●●●

Studienfach: Osteuropäische Kulturstudien

Aufenthaltsdauer: Oktober 2017 – März 2018

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht an interessierte Studierende weitergeleitet sowie auf den Internetseiten des Akademischen Auslandsamtes und auf der Seite des Masters OKS veröffentlicht wird.

Vorbereitung des Auslandsaufenthalts: Onlineanmeldung, Krankenversicherung, Zimmerbuchung

Über den Kontakt zu unseren Ansprechpersonen am International Office in der Universität Haifa verlief die Vorbereitung der notwendigen Formalia vor Beginn des Auslandssemesters insgesamt sehr erfreulich und eine reibungsfreie Kommunikation war von Anfang an möglich.

Über ein Onlineformular der Universität konnte man alle relevanten Daten eingeben und so beschränkte sich dann der weitere Weg darauf, fehlende Dokumente per E-Mail zu versenden, etwaige Fragen mit den Ansprechpartnern zu klären – bis auf die Feiertage waren schnelle und hilfreiche Antworten an der Tagesordnung – und rasch seinen Flug nach Israel zu buchen.

Einige Unklarheiten und Missverständnisse blieben natürlich nicht aus:

So war das für uns Stipendiaten auszufüllende Onlineformular kein spezifisches, sondern ein auch für andere Auslandsstudierende entworfenen, so dass Detailfragen per E-Mail geklärt werden mussten.

Von Anfang an musste natürlich die Frage geklärt werden, ob ich im Studentenwohnheim an der Partneruniversität unterkommen oder stattdessen die Suche nach einer WG in Haifa beginnen würde. Hier fiel die Wahl auf die Dormitories, welche gemütlich wirkten und preislich mit 450 US-Dollar pro Monat für ein Einzelzimmer – verfügbar waren auch Zimmer mit einem Nachbarn – für israelische Verhältnissen noch im Rahmen lagen. Als enttäuschend erwies sich allerdings die Tatsache, dass das International Office vor Ort auch nach mehrmaliger Information über die Dauer meines Auslandsaufenthaltes bis Januar nicht darüber im Klaren war, dass ich ein Zimmer bis Ende(!) Februar benötigte. Es stellte sich heraus, dass die Semesterkosten sich stattdessen nur für die Zeit von Mitte Oktober bis zur ersten Januarwoche beliefen, ein weiterer Monat bis Anfang Februar hingegen weitere xxx US-Dollar nach sich zog, bis Ende Februar hingegen bereits xxx Dollar. Hier konnte allerdings nach einiger Verhandlung über die Konditionen meines Stipendiums, welches eine Stipendienrate für einen vollen Monat Aufenthalt zur Verfügung stellte, erreicht werden, dass lediglich die Kosten für einen

weiteren Monat fällig wurden, die dann vor Ort gezahlt wurden – überhaupt erwies sich das trotz einiger Missverständnisse als wenig problematisch, da an der Universität alles über ein persönliches Gespräch geklärt werden konnte und Deadlines im Zweifelsfall verlängert wurden.

Den für die Abmeldung von meiner Mitgliedschaft in der deutschen Krankenkasse notwendigen Nachweis über meine Auslandsrankenversicherung erhielt ich leider erst im August, so dass ich noch bis zum Jahresende die Kosten für keine Leistungen zu tragen hatte – das bitte bei der finanziellen Planung des Semesters bedenken und im Zweifelsfall die deutsche Krankenkasse lange Zeit vorher informieren, für mich erwies sich das als böse Überraschung.

Der Flug war rasch gebucht, mit der Reisepauschale kommt man allerdings nur aus, wenn man gezielt und im Vorfeld nach Billigflügen sucht, die für den exakten Termin, zu dem ich mein Wohnheimzimmer betreten durfte, leider nicht verfügbar waren, dafür für den Rückflug. Man kann natürlich bereits vorher anreisen und das Land vor Semesterbeginn erkunden, was rückblickend sicherlich eine interessante Idee gewesen wäre.



Herbstliche Aussicht auf Haifa und den Norden Israels direkt von der Universität.

Studium während des Auslandssemesters

Für die im Rahmen des Stipendiums zu erbringenden Leistungen in Höhe von 30 ECTS-Punkten mussten Veranstaltungen in Höhe von 15 israelischen Credits gewählt werden.

Dabei gilt es zu beachten, dass je nach Sprachniveau und Lehrkraft die Teilnahme am Ivrit-Intensivkurs (Mo-Do je 90 min), verbucht mit 6 israelischen Credits, einen sehr(!) hohen wöchentlichen Zeitaufwand nach sich zieht.

Es können dabei sowohl Veranstaltungen an der International School (hier wurde in diesem Semester beispielsweise Literature oft he Sho'ah, hervorragend unterrichtet und fachrelevant!) als auch am Department of Jewish History gewählt werden. Tendenziell waren die Seminare an der International School etwas verschulter organisiert als ihre Pendanten an der Universität, da hier mündliche Noten und strengere Deadlines für Assignments vergeben wurden.

Für die meisten Seminare waren mündliche Mitarbeit, ein Midtermpaper (als kurze Hausarbeit oder als Klausur) sowie ein Final Paper (umfangreichere Hausarbeit) erforderlich. Der Kontakt zu den Dozenten erwies sich als erfreulich unproblematisch und in Einzelfällen konnten durchaus Ausnahmeregelungen getroffen werden, die nicht dem exakten Wortlaut der Seminaranforderungen entsprachen. Hier ist noch zu erwähnen, dass noch deutlicher stärker als an deutschen Hochschulen ein hoher Wert auf Pünktlichkeit gelegt wird, darauf wird auch in den zu Semesterbeginn verteilten schriftlichen Seminarbeschreibungen explizit aufmerksam gemacht.

Zum Studium an der Universität sei außerdem zu beachten, dass der Großteil aller Schilder auf Ivrit ohne englische Beschriftung gehalten ist, so dass hier direkt die im Vorfeld bzw. die im Studium erworbenen Lesekompetenzen erprobt werden können. Falls man ohne Vorkenntnisse startet, kann dies am Anfang des Semesters durchaus lange Suchzeiten bedeuten. Das kann sich beispielsweise auch bei der Bedienung von Druckern und Kopierern als problematisch erweisen – nicht immer ist eine Umstellung auf Englisch möglich! Hier gilt es also, seine Kommunikationsfreude aus- und seine sprachlichen Hemmungen abzubauen und v.a. direkt andere Studierende anzusprechen.

Grundsätzlich ist das Universitätsklima ausgesprochen freundlich gegenüber Einheimischen und Gästen und es wird einem stets geholfen, wenn man nur danach fragt.

Sollte es noch an den Ivritkenntnissen scheitern, ist unter den Studierenden sowie beim Hochschulpersonal durchgehend ein gutes bis ausgesprochen gutes Englisch zu erwarten.

Sehr wichtig ist der Hinweis, dass auch die Universität an Sabbat ihre Pforten schließt und daher von Freitagmittag bis Samstag die Lerneinheiten nicht an der Hochschulbibliothek stattfinden können, auch die gastronomischen Einrichtungen der Universität haben in diesem Zeitraum geschlossen.

Kontakt zur International School und zu internationalen Studierenden

Der Kontakt zur International School war durchgehend unkompliziert und hoch frequentiert, da über die jeweiligen Ansprechpersonen sowohl die Anmeldung für die Seminare stattfand, als auch etliche alltäglich anfallende Probleme geklärt wurden, so etwa auch Fragen zur Miete im Studentenwohnheim und etwaige Freizeitangebote für die internationalen Studierenden.

Für die von der Partnerfakultät übernommenen Social Activity Fee wurden im gesamten Semester an fast jedem Wochenende Gruppenausflüge (Jerusalem, Aka, Caesaria...) , Sabbatdinner, Pub Crawls in

Haifa uvm. angeboten, Aktivitäten, die mit Freude auch von einer hohen Zahl der internationalen Studierenden wahrgenommen wurden.



Auf den Spuren römischer Geschichte in Caesaria.

Hier bot sich auch die für mich ausgesprochen wertvolle Gelegenheit, meine Englischsprachkenntnisse über die Seminarrahmen hinaus zu vertiefen. Wenn man hier noch etwas Nachholbedarf hat, kann sich

hier auch die Miete eines Zweipersonen-Zimmers im Wohnheim empfehlen. In meinem Fall war der rege Kontakt zu amerikanischen Studierenden über das gesamte Semester eine höchst wertvolle Erfahrung, die bei einem vermehrten Kontakt zu anderen deutschsprachigen Studierenden sicherlich zu kurz gekommen wäre.

Über die Veranstaltungen am Wohnheim-Clubhaus namens Moadon konnte auch problemlos ein Kontakt zu einheimischen Studierenden geknüpft werden, was sich gerade in den ersten Wochen etwa in formfreiem Gruppen-Sprachunterricht an entspannt-warmen Herbstabenden als hervorragende Möglichkeit erwies, mehr über Land und Leute zu erfahren. Viele Studierende nutzten diese Gelegenheiten, um sich Gruppen von Einheimischen etwa bei Wochenendausflügen außerhalb der International School anzuschließen oder schlicht die Ortskenntnisse zu nutzen, um etwa einen empfehlenswerten Hummusladen im Stadtkern ausfindig zu machen.



Eigenhändig organisierter Gruppenausflug nach Eilat für morgendlichen Halbmarathon und Stadterkundung. Im Hintergrund: Jordanien.

Insbesondere das häufig drusische Sicherheitspersonal an der Universität ist im wahrsten Sinne des Wortes Freund und Helfer und haben neben Hilfestellungen bei der Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs speziell einige Geheimtipps zu günstigem Einkaufen oder Ausflugsmöglichkeiten parat.

Günstig und erholsam: Der Besuch des örtlichen Strandes! Auch an Sabbat per Bus problemlos vom Wohnheim zu erreichen, wir hatten auch im Dezember noch strandtaugliche Temperaturen.



Unser Strand in Haifa.

Lebenshaltungskosten in Israel

Grundsätzlich ist zu beachten, dass Israel in fast allen Belangen deutlich teurer als Deutschland ist, was bei alltäglichen Anschaffungen beginnt, sich bei Hostelbuchungen auf Reisen fortsetzt und schließlich insbesondere beim Besuch von gastronomischen Einrichtungen bemerkbar wird.

Einen guten Überblick über die durchschnittlichen Kosten für Diverses bietet für alle Auslandsbesuche die Seite www.numbeo.com , auf der zwei konkrete Städte in einer gewünschten Währung miteinander verglichen werden können.

Lediglich a) die Kosten für Reisen, sowohl Bustickets innerhalb einer Stadt als auch Zug- und Buskosten für Inlandreisen sowie b) die monatlichen Kosten für Telefonie und Internet sind im Verhältnis zu Deutschland relativ human. Es ist ausgesprochen empfehlenswert, sich die auch in der ersten Woche von der International Office empfohlene Rav-Kav-Karte zu besorgen, mit der rabattiertes Reisen mit allen Verkehrsmitteln möglich ist. Die Anschaffung einer israelischen SIM-Karte ist Pflicht und wird aus Sicherheitsgründen von der International Office angeordnet, um einen zügigen Kontakt zu allen

Studierenden zu halten. Hier werden sehr großzügige Angebote gemacht: Ich zahlte beispielsweise 15 Euro pro Monat für freie Telefonie in Israel, 1000 Freiminuten ins deutsche Festnetz sowie 8 GB Internet, teilweise gab es auch bessere Angebote. Generell ist das israelische Surferlebnis erheblich erfreulicher, an etlichen Orten findet sich WiFi, u.a. in manchen Verkehrsmitteln wie der Bahn von Haifa nach Tel Aviv sowie insbesondere an größeren öffentlichen Plätzen. Es ist schon bezeichnend, dass selbst auf der Spitze des Masada-Berges mitten in der Wüste noch ein problemloser Internetzugang bestand, was man in Deutschland nicht einmal von allen Stadtteilen mitten in der Zivilisation sagen kann. In vielen Bussen und Zügen kann man per USB-Anschluss seine Geräte aufladen, hier also ein deutlicher Fortschritt gegenüber der Heimat zu erkennen.

Das Einkaufen in Israel als Student an der Universität Haifa hatte einige Tücken, die es zu meistern gab. So lag jeder verfügbare Supermarkt bis auf den überteuerten Minimarkt direkt am Wohnheim 30-40 min Busfahrt von der Haustür entfernt. Sehr empfehlenswert ist der Download der App Movelt, die das Reisen in Israel erheblich erleichtert und mir von allen Locals auch direkt empfohlen wurde. Man kann dort eine Liveauskunft über angetretene Reisen mit Kartenübersicht erhalten und natürlich alle Reisen perfekt planen. Die Pünktlichkeit der Verkehrsmittel war tatsächlich überraschend gut! Die meisten Busfahrer/-innen sprechen ein ziemlich gutes Englisch, nur in wenigen Fällen musste mithilfe englischsprachiger Fahrgäste vermittelt werden. Im Zweifelsfall immer laut und deutlich nach der gewünschten Haltestelle fragen – klingt banal, aber da häufig Buslinien mit der gleichen Nummerierung zur gleichen Zeit von der gleichen Bushaltestelle starten, jedoch in verschiedene Richtungen fahren, kam es dort schon bei vielen Studierenden zu Überraschungen. Um Mitternacht in einem drusischen Dorf zu landen, das auf dem nächsten Berg gelegen ist, weil der Bus die gewünschte Unihaltestelle übersprungen hat, ist jedenfalls auch eine Erfahrung wert.

Viel Zeit zum Einkauf bleibt je nach Seminarplanung nicht, sinnvoll ist eine gemeinsame Shoppingtour mit den Wohnheimgenossen oder den WG-Bewohnern, insbesondere die zahlreichen Märkte in und um Haifa zeichnen sich durch relativ günstige und frische Lebensmittel aus. Der Geheimtipp aller Locals sind tatsächlich die Läden und Märkte in den drusischen Dörfern Isfiya und Daiyat El Carmel, die von der Universität in einer halben Stunde Busfahrt erreicht werden können. Die Dorfbevölkerung ist ausgesprochen aufgeschlossen, spricht in der Regel zumindest bruchstückhaft Englisch und war außerordentlich erfreut über unsere Besuche!

Preislich kann man sagen, dass Obst und Gemüse sich etwa an den deutschen Preisen orientieren, Fleisch und Milchprodukte hingegen gerne etwa 50-100% mehr kosten. Vor dem Besuch eines Lokals – und die israelische Küche ist aufgrund ihrer Vielseitigkeit herausragend! – sollte man darüber informiert sein, dass man hier tatsächlich tief in die Tasche greifen muss, alleine ein Getränk beläuft sich hier gerne auf 6-8 Euro.



Gemeinsames, typisch israelisches Frühstück mit internationalen Studierenden!

Das Ausgehen in Haifa ist hier noch relativ erschwinglich, Tel Aviv und viele Lokale in Jerusalem hingegen sind deutlich kostspieliger. So wurde in einem Schnellimbiss bei einem Ausflug auf einen Jerusalemer Wochenmarkt 12(!) Euro für eine Schawarma verlangt.

Die uns zur Verfügung gestellte Stipendienrate reichte jedenfalls gerade so aus, um sein Leben zu finanzieren, wenn man das Reisen in Israel wirklich nur auf die Aktivitäten beschränkt, welche kostenlos von der International School angeboten werden.

Andernfalls würde ich eher mit 1100-1200 Euro monatlich rechnen, um die Erfahrung Israel voll auszukosten.



Orientalisches Markttreiben in Jerusalem.

Multikulturelle Spracherfahrungen in Israel

Man muss sich bei aller Liebe zur Multikulturalität natürlich vor dem Abflug aus Deutschland im Klaren sein, dass man ohne ausreichende Ivrithkenntnisse immer ein wenig auf Unterstützung angewiesen ist. Zwar sind, wie bereits mehrfach erwähnt, bei allen in direktem Kontakt zu internationalen Landesgästen stehenden Personen, ausreichende Englischkenntnisse zu erwarten; allerdings sind häufig bereits bei Bushaltestellen keine englischen Straßenbezeichnungen vorhanden. Dabei folgt dies bis auf einige zentrale Haltestellen offenbar keinem bestimmten System – mal sind englische Haltestellenschilder angebracht, mal nur Schilder auf Ivrith.

Doch keine Sorgen sind hier angebracht: Ich kam ohne Ivrithkenntnisse nach Israel und war im Semesterverlauf tatsächlich in wenigen Wochen in der Lage, die meisten Orte auch ohne englische Schilder zu entziffern. Der Sprachunterricht in meinem Anfängerkurs war sehr stark fokussiert auf den schnellen Erwerb von Lesekompetenzen, deutlich zu kurz kam jedoch Basiskonversation. Je nach Sprachniveau empfehle ich daher, gezielt den Kontakt zu Einheimischen zu suchen, auch gerne durch

das Nutzen von Nachhilfe (darauf wird direkt zu Beginn der Sprachkurse auch verwiesen, so kümmert sich die Universität unmittelbar um den Kontakt zu den hierfür zur Verfügung stehenden studentischen Tutoren, die Preise dafür lagen bei etwa 11-12 Euro pro Unterrichtsstunde).

Als erstaunlich hoch erwies sich der Anteil an russischsprachigen Einheimischen – mitunter konnten etwa das Ladenpersonal zwar kein Englisch, sprach jedoch Russisch als Muttersprache. Hier ist auch gerade das russische Viertel in Haifa zu empfehlen, in welchem sich auch an Sabbat noch offene Läden finden lassen. In meinem Sprachkurs war der wöchentliche Aufwand enorm und bei allen Seminarteilnehmern kam es dabei zu Problemen bei der Bewältigung der Aufgaben aus anderen Universitätskursen. Die theoretisch für einen Sprachkurs zur Verfügung gestellte Zeit von 6 h Vorbereitung (neben 4x1.5 h Unterricht) war jedenfalls keineswegs ausreichend, um sich gründlich auf die insgesamt vier Tests im Semester vorzubereiten.



Kollektive Vertiefung in den Ivritunterricht.

Hier ist auch ein grundsätzliches Dilemma anzusprechen:

Man muss sich von vornherein klar machen, dass die Zeit im Auslandssemester von Oktober bis Januar/Februar extrem knapp bemessen ist! Wenn man die Angebote der International wahrnimmt, will, das Land erkundet und zugleich gute Leistungen in den Seminaren erbringen will, stößt man schnell an physische Grenzen. Auch die Organisation von Nightlifecycleveranstaltungen durch die International School direkt vor wichtigen Tests war beispielsweise etwas unglücklich geplant.

Nach einem Semester Sprachunterricht und Kontakt zu Einheimischen konnte ich zumindest rudimentär im Alltag kommunizieren, dafür aber auch erstaunlich viel lesen, was zu Beginn wie eine gewaltige Hürde erschien. Tipp: Israelis freuen sich außerordentlich darüber, wenn man ihre Sprache

spricht, auch wenn es nur einige Wörter und Sätze mit kleinen Fehlern sind, die Aussprache ist z.B. als Deutscher keine wirkliche Herausforderung.

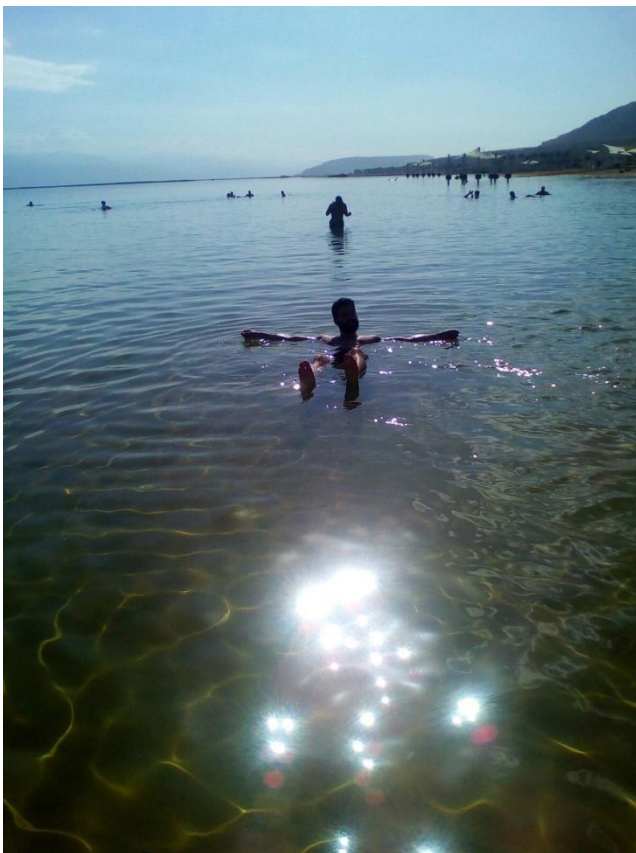
Natürlich kann man sich auch neben oder anstelle von Ivritkursen für die arabische Sprache interessieren, denn auch diese wird von der International School angeboten. Zahlreiche Schilder sind auf Arabisch gehalten und die Sprachkenntnisse können durch den Besuch arabischer Siedlungen und Städte ausgebaut werden.



Weihnachtsmesse am 25. Dezember auf Arabisch, Verkündungsbasilika in Nazareth.

Letzte Tipps

Aus Sicherheitsgründen muss man sich auf eine hohe Strenge seitens der International School einstellen, was Reisen zu palästinensischen Gebieten oder arabischen Nachbarländern angeht. Hier gibt es jedoch einige interne Konflikte: Während die International School klar und deutlich davon abriet, den israelischen Landeskern verlassen, wurden von Hochschulprofessoren für manche atemberaubende Orte Reiseempfehlungen ausgesprochen. So war etwa der Masada-Berg am Toten Meer nur über das Reisen durch eine von der B-Zone zu erreichen. Es ist absolut kein Problem, sich einen palästinensischen Guide für den Besuch von Städten wie Bethlehem, Jericho oder Hebron zu organisieren, was auch von einigen Studierenden genutzt wurde.



Novembersonne am Toten Meer.

Mein persönlicher Favorit war ein Wochenendtrip mit einer kleinen Gruppe internationaler Studierender, bei dem wir direkt in einem beduinen-ähnlichen Zelthostel neben dem Toten Meer übernachteten, um dann bereits um 5 Uhr morgens den Aufstieg auf den historisch und ästhetisch atemberaubenden Masada begonnen wurde (körperliche eine sehr große Herausforderung!), gekrönt durch eine Sonn- und Badeeinheit am Toten Meer kurz vor der Mittagssonne.



Auf der Spitze des Masada-Berges nach 45 min strammem Treppenmarsch.

Insgesamt war mein Auslandssemester in Israel eine einmalige Erfahrung und ich kann uneingeschränkt jedem Studierenden empfehlen, sich für ein Stipendium an unserer Partneruniversität in Haifa zu bewerben!